

Trinitatis 2022

Liebe Schwestern und Brüder,
seit zwei Wochen gibt's in der Friesenstrasse eine Baustelle.
Da wird direkt vor meiner Haustür die Straße aufgerissen.
Das heißt, schon morgens um 7.30 Uhr dröhnt der Bagger und der Presslufthammer.
7.30 Uhr – das muss man sich mal vorstellen.
Da schläft der evangelische Durchschnittspfarrer eigentlich noch zwei Stunden ☺...
Ist doch eine Unverschämtheit.

Die Kinder vom Kindergarten freuen sich natürlich einen Ast.
Nur der Pfarrer ist genervt.
Aber manchmal gibt es auch überraschende Begegnungen mit geradezu philosophisch-theologischen Erkenntnissen.

Am Mittwoch kam ich zum Beispiel von einer Beerdigung nach Haus.
Da habe ich mich mal einen Moment zu den Männern gestellt und gefragt:
Was verlegt ihr denn da eigentlich?
Wasser, Strom und Glasfaser, so die Antwort.
Die alten Rohre waren brüchig.
Es gab auch schon Lecks.
Also mussten die raus.
Und wie lange halten die neuen Leitungen, frage ich.
So 30 / 35 Jahre sagt der Vorarbeiter.

Da war ich verwundert.
Was, nur so kurz.
Tja, sagt der Vorarbeiter:
Nichts hält ewig.

Da muss ich schmunzeln, halte den Talar hoch und sage:
Da haben sie recht.
Ich komme gerade von einer Beerdigung.
Alle lachen.

Aber später habe ich gedacht.
Von wegen.
Einen gibt's, der hält ewig.
Der ist größer als die Zeit.
Die Bauarbeiter und darin sind sie ja nur Symbol für die Anstrengungen unseres Lebens überhaupt,
müssen ständig ersetzen, reparieren und gegen den Verfall der Zeit ankämpfen.

Aber einen gibt es, der uns aus dieser Maloche einmal befreit.
Das ist Gott.
Der Herr über Zeit und Ewigkeit.
Der, der den Anfang und das Ende setzt.
Den Ursprung und das Ziel.
Der aber selbst keine Grenzen kennt.

So, wie es in der Schubertmesse im Sanctus erklingt.
*Heilig, heilig, heilig,
heilig ist der Herr.
Heilig, heilig, heilig,
heilig ist nur er.
Er, der nie begonnen,
er der immer war,
ewig ist und waltet, sein wird immer dar.*

Aber auch der nüchterne Theologe Paulus kann so von Gott schwärmen.
Als er einen Abschnitt in seinem Brief an die Römer mit einem Ruhm und Lobpreis der Wunderwege Gottes abschließt, schreibt er:

*O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes!
Wer hat des Herrn Sinn erkannt oder wer ist sein Ratgeber gewesen?
Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!
Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit.*

Heute feiern wir Trinitatis.
Da geht es genau darum:
Um die geheimnisvolle Größe und Unbegreiflichkeit Gottes.
Sie hat mich immer angezogen.
Diese Faszination schlug mich von Jugend auf in den Bann.
Deshalb bin ich Pfarrer geworden.
Weil mich diese Größe und dieses Geheimnis nie losgelassen hat.
Es ist die Frage aller Fragen.
Die Frage nach Gott.

Diese Frage stellt sich aber nicht immer und sofort.
Ein Kind will Bauarbeiter werden.
Ich sehe das, wenn die Kinder am Kindergarten morgens gebracht oder nachmittags abgeholt werden.
Wie die Väter und Mütter ihre Kinder kaum von der Baustelle weggezerrt bekommen.
Weil das so spannend ist.

Etwas bewegen, Neues schaffen, ein Loch in die Erde buddeln und schauen, wie es da unten aussieht.
Einen Bagger fahren, einen LKW lenken, schweres Werkzeug bedienen.
Das alles kennzeichnet unser Tun und Leben, unser Sein und Arbeiten.
Später will eine junge Frau vielleicht Ingenieurin werden, die Technik verstehen, Brücken berechnen, Maschinen entwickeln.
Ein junger Mann träumt davon, Architekt zu sein.
Gebäude entwerfen, Häuser bauen, Autobahnen und Staudämme zu planen.
Das sind große Werke und ich bewundere alle, die so etwas können.

Ich kenne Freunde, die können durch eine Stadt gehen und sagen:
Dieses Haus habe ich entworfen.
Diese Straße wurde von mir berechnet.
Das ist doch beeindruckend, wenn man so etwas sagen kann.

Tatsächlich schafft ein Bauarbeiter oder Architekt oft ein Werk, das sein eigenes Leben überdauert.
Eine Forstwirtin, um einen anderen Beruf zu nennen, weiß, dass die Frucht ihrer Arbeit erst in der nächsten oder übernächsten Generation geerntet wird.
Da wird die Sehnsucht nach Dauer und Beständigkeit spürbar.
Aber ewig ist das alles nicht.

Deshalb hat mich die Existenz hinter alledem interessiert.
Gibt es eine Ewigkeit hinter allem, das vergeht?
Was war am Anfang.
Was wird am Ende sein?
Wer hat den Kosmos erschaffen?
Was ist die Zeit und die Ewigkeit?
Wer ist Gott und wie kann ich ihn denken?

Der Sonntag, den wir heute feiern heißt Trinitatis.
Das Fest der Heiligen Dreieinigkeit.
Die Größe und das Geheimnis Gottes selbst ist Thema.

Ein Thema zu dem wir kaum etwas sagen können.
Es übersteigt unseren Verstand und unsere Erkenntnisfähigkeit.

Auch in der Bibel gibt es keine eindeutige Geschichte zu Trinitatis, da ist nichts Konkretes passiert.
Weihnachten ist klar, da ist Jesus geboren.
Karfreitag da wurde er gekreuzigt.
Ostern feiern wir Auferstehung.
Himmelfahrt ist Christus zum Vater gegangen.
Pfingsten wurde uns der Heilige Geist geschenkt – das alles kann man noch halbwegs verstehen.

Was aber feiern wir heute?

Der Tag der Heiligen Dreifaltigkeit ist quasi das Fest, das alle anderen Feste und alle unsere
Gottesehrungen zusammenfasst und zusammenschließt:

Wenn wir auf die Schöpfung schauen, dann denken wir an den Vater, der das alles geschaffen hat.
Wir hören von Jesus und denken an den Sohn, in dem Gott zu uns gekommen ist.
Wir spüren die Zugehörigkeit zu beiden und ahnen etwas vom Heiligen Geist.
Das sind drei Erfahrungen, die uns mit dem Ewigen verbinden.

Gott ist drei in einem.

Das ist das Thema des heutigen Tages.

Ist das jetzt höhere Mathematik, ist das ein theologisches Glasperlenspiel, ein Begriffswunder, ein
Hexeneinmaleins?

Erschwert die Rede von der Trinität unseren Glauben oder hilft sie zum Ausdruck zu bringen, was
unsagbar und unvorstellbar ist?

Vielleicht gilt beides.

Aber eines ist klar, bei aller begrifflichen und theologischen Brillanz dieses dogmengeschichtlichen
Geniestreiches der hinter der Entwicklung des Trinitätsdogmas steckt, worum es letztlich geht - ist und
bleibt ein Geheimnis.

Das Geheimnis Gottes.

Mit den Geheimnissen ist das ja immer so eine Sache.

Ein echtes Geheimnis kann man nicht ergründen, sonst wäre es ja keines.

Aber das Geheimnisvolle zieht uns magisch an, wir wollen es erforschen, aufdecken, analysieren und
beschreiben.

Kaum einer käme auf die Idee, es nur zu bewundern, es zu würdigen und stehen zu lassen.

Aber genau das sollen wir nach Paulus tun.

Dazu ruft er uns auf.

O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes!

Wer hat des Herrn Sinn erkannt oder wer ist sein Ratgeber gewesen?

Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!

Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit.

Es geht um die Anbetung.

Nicht um die Erforschung.

Es geht um die Demut, unsere beschränkte Erkenntnisfähigkeit zu akzeptieren.

Das war durch alle Jahrhunderte der Kirchengeschichte schwierig.

Schnell war der Vorwurf da:

Ihr Christen, ihr betet drei Götter an.

Das ist Blasphemie.

Wie wollt ihr Jesus erklären.

Ist er jetzt wahrer Mensch oder wahrer Gott?

Vielleicht nur ein normaler Mensch, der von Gott adoptiert wurde?

So sagen es die Adoptianisten.

Oder ist Jesus nur eine Erscheinungsweise Gottes, der sich verschieden verwandeln und offenbaren kann, mal so oder mal so auftauchen, das lehren die Modalisten.

Die Anhänger des Presbyters Arius, die sog. Arianer, vertraten die Auffassung, dass Christus Gottvater nicht wesensgleich, sondern ihm nur wesensähnlich sei.
Christus ist ein bisschen Gott, aber nicht wirklich...

Seine Gegner, die sich später durchsetzten, waren die Anhänger des Kirchenlehrers Athanasius:
Christus ist dem Vater wesensgleich und wesenseins.
Aber beide sind unvermischt und ungetrennt.
Wie bitte...hallo....geht's noch?

Ich wollte euch diese Streitigkeiten und Entwicklungen der Kirchengeschichte nicht vorenthalten.
Mit irgendetwas musste man sich ja auch beschäftigen in dem langen Studium der Theologie.

Der Kern aber ist unsagbar und doch so einfach.
Gott ist ein Geheimnis und er bleibt ewig.
Erinnert euch:
Nichts bleibt ewig, sagte der Bauarbeiter vor dem Pfarrhaus zu mir.
Doch hätte ich sagen können:
Gott schon.
Das ist ein großer Trost.
Im Blick auf unser Leben und unser Sterben.
Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge.
Ihm sei Ehre in Ewigkeit.
Amen.